

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Zusammenkunft Stresemann mit Seipel verschoben.
Auf Ersuchen des Reichskanzlers Dr. Stresemann ist die zuletzt in Vorarlberg geplante Zusammenkunft mit dem österreichischen Bundeskanzler Dr. Seipel abermals hinausgeschoben worden und soll nun erst nach den Neuwahlen in Österreich stattfinden.

Erlaß der Notverordnungen in neuer Form.
Die bisher auf Grund des § 48 der Reichsverfassung erlassenen Verordnungen werden demnächst, dem Vernehmen nach, zurückgenommen und auf Grund des Ermächtigungsgesetzes in neuer Form erlassen werden.

Arbeitsaufnahme der deutschen Eisenbahner.
Im Anschluß an den Erlaß des Reichsverkehrsministers an die Eisenbahner der besetzten Gebiete, sich am Mittwoch der Regie zu stellen, haben Besprechungen zwischen den Eisenbahnergewerkschaften und Regiervertretern stattgefunden. In diesen Besprechungen wurden die Vorbereitungen zur Arbeitsaufnahme besprochen. Wie aus Eisenbahnerkreisen verlautet, dürften sich die Eisenbahner im besetzten Gebiet der Regie in ihrer überproportionalen Mehrheit zur Verfügung stellen und auch den vorgeschriebenen Dienstfeld leisten.

Einreise in von Engländern besetztes Gebiet.
Zur Einreise aus dem unbesetzten Gebiet in das britische Besetzungsgebiet bedarf es nach Aufhebung der längsten Sperrmaßnahmen lediglich eines Gesellschaftsbescheinigung, der von dem Verkehrsamt in Köln erhältlich ist. Dem gewöhnlichen Antragsscheib ist ein Personalausweis beizufügen oder ein deutscher Reisepaß. Für den Gesellschaftsbescheinigung wird im allgemeinen eine Gebühr von 10 Millionen erhoben. Der Betrag ändert sich jedoch nach dem Dollarkurs.

Kampf gegen kommunistische Jugendpropaganda.
Durch Verordnung des bayerischen Generalstaatskommissars vom 16. Oktober 1923 wird den Schülern öffentlicher und privater Schulen die Teilnahme an kommunistischen Vereinigungen und Veranstaltungen verboten. Die bestehenden kommunistischen Jugendvereinigungen werden aufgelöst. Die kommunistische Werbeaktivität in Wort und Schrift wird in Schulen oder gegenüber Schülern verboten. Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis, neben dem auf Geldstrafen in unbeschränkter Höhe erkannt werden kann, bestraft.

Aus In- und Ausland.
Berlin. Die Meldung, wonach geplant sei, innerhalb des Kabinetts einen engeren Kabinettsrat zu bilden, ist nach amtlicher Mitteilung vollkommen aus der Luft gegriffen.

Berlin. Die Frist für Entschädigungsanträge gegenüber polnischen Besatzmächten läuft bald ab. Schadenersatzanträge sind spätestens bis 31. Dezember d. J. an den deutsch-polnischen Gemischten Schiedsgerichtshof, Paris, 57, rue de Valenciennes, zu richten.

Weimar. Der Militärschleisshaber hat die Hundertschaften, Sturmtruppen usw. für das Land Thüringen verboten.

Kottbus. Der Hochverratsprozess gegen die 14 Kabinettsmitglieder des Kaiserlichen Reichsgerichts findet noch in dieser Woche vor dem Ausnahmegericht in Kottbus statt. Die Anklage, die auf Hochverrat lautet, ist den Angeklagten zugestellt worden.

Athen. Das Kabinett hat beschlossen, zurückzutreten, und wird durch ein neutrales Ministerium ersetzt werden.

Rentenmarkt und Papiermarkt.

Der Beschluß des Reichskabinetts, zu einer neuen Währung überzugehen, hat vorläufig kaum eine Einwirkung auf den Geldmarkt ausgeübt. Der Dollar ist an der Berliner Börse sogar nach der Verabschiedung des Kabinettsbeschlusses gestiegen, die Reichspapiermarken gefallen. Der Übergang zur neuen Rentenmark wurde wie folgt bekanntgegeben:

Auf Grund des Ermächtigungsgesetzes hat die Reichsregierung die Errichtung einer deutschen Rentenbank beschlossen. Die Papiermark bleibt das gesetzliche Zahlungsmittel. Neben der Papiermark ist in der von der deutschen Rentenbank auszugebenden Rentenmark ein wert-

Dollar: 16. Dät.: 4089750000—4110250000
Dollar: 17. Dät.: 5486250000—5513750000
1 Goldmark: = 1309523857 Papiermark.

bezügliches Umlaufmittel geschaffen, das von allen öffentlichen Kassen in Zahlung genommen werden wird. Die Rentenmark ist gesichert durch auf Goldmark laufende erstklassige Grundschulden auf dem gesamten deutschen Grundbesitz und erstklassige Goldobligationen der Industrie, des Handels und der Banken. Sie ist jederzeit einlösbar gegen verzinsliche Goldrentenbriefe. Es darf mit Zuversicht erwartet werden, daß dieses neue Zahlungsmittel, das nach seiner Eigenart das Höchstmögliche an Sicherheit bietet, im Verkehr mit uneingeschränktem Vertrauen aufgenommen wird.

Diese von der Reichsregierung beschlossenen Maßnahmen sind eine Zwischenstufe zur endgültigen Lösung der Währungsfrage, die nur in der Rückkehr zur Goldwährung bestehen kann.

Zwischenlösung in der Währungsfrage.

Selbst zugegeben, daß die neue Währung eine halbe Markregel ist, zugegeben auch, daß der ganze Plan noch nach einer ganzen Reihe von Abänderungen ausbaufähig ist, zugegeben schließlich, daß der Erfolg auf Tod und Leben gebunden ist an eine vernünftige Regelung der Reparationsfragen, so bleibt doch nichts anderes übrig, als dem ganzen Vorhaben der Regierung ein Vertrauen zu schenken, das sich angesichts der Tücken und Mängel vielleicht schwer einstellen wird, aber einfließen muß, soll nicht das Geld nun wirklich ganz unüberwindbar werden.

Die Tücken und Mängel sind natürliche, sind zu verstehen angesichts der Tatsache, daß man aus einer ganzen Reihe von Projekten das für den Augenblick richtige oder richtig erscheinende herausnehmen mußte; aber es muß doch betont werden, daß die maßgebenden Kreise unserer Wirtschaft dem neuen Projekt ihre Zustimmung gegeben haben. Das Reich selbst stellt ja keine Kraft mehr dar, aber was in dem deutschen Volk beim Hinschwinden der Staatsgewalt an gesunden Kräften noch vorhanden war, das überlebte sich in der Wirtschaft. Und wenn deren Führer durch die Unterschrift auf die Geldscheine, die von der neuen Rentenbank herausgegeben werden, ihr Vertrauen zu der neuen Währung beweisen oder zum mindesten die Notwendigkeit der vorliegenden Lösung anerkennen, so ist nur zu wünschen, daß die neue Währung nun auch im Volke nicht auf Mißtrauen stößt.

Das Vertrauen, das nun entgegengebracht werden soll und das der eigentliche und letzte Grund für das Gelingen oder Mißlingen des ganzen Planes ist, hat zweifellos eine gewisse Berechtigung. Denn die sachliche Sicherheit ist auf das festeste und sorgfältigste ausgebaut, sie ist fundiert auf unsere Wirtschaftswerte, die ausnehmbar sind. Diese Werte sind der Grund und Boden, sind die Werte der schaffenden Industrie und des Handels. In diesen Kräften und Werten hat ja, so merkwürdig das klingt, sogar das Ausland noch Vertrauen: Immer wieder betont Frankreich, man könne es verstehen, wenn das Deutsche Reich als solches sich für zahlungsunfähig erkläre, aber die deutsche Wirtschaft ist ja selbst jetzt noch zahlungsfähig. Gewiß ist namentlich durch die Lage im Ruhrgebiet die deutsche Wirtschaft ganz außerordentlich geschwächt, aber die Werte, die sie aufweist, können doch als Grundlage für die umlaufenden Zahlungsmittel als hinreichend angesehen werden.

Eine Sicherung liegt auch im Verfahren selbst. Hier steht der Einlösungsgedanke im Vordergrund. Seit dem 4. August 1914 sind ja die deutschen offiziellen Zahlungsmittel nicht mehr einlösbar, und dieser Zustand ist mit einer der Gründe, der das Vertrauen des Volkes, das Vertrauen auch des Auslandes zu unserer Währung untergrub. Diesem Zustand soll nun bei der neuen Währung ein Ende gemacht werden, indem die neuen Rentenmarktscheine tatsächlich einlösbar sind. Es werden nämlich nur soviel herausgegeben, als Rentenbriefe im Tresor der neuen Rentenbank liegen, und jeder Besitzer des neuen Rentenmarktscheines über 500 Mark hat das Recht, diesen Betrag sofort gegen einen solchen Rentenbrief umzutauschen. In diesem wirksamen Moment kommt bei dem neuen Plan ein Grundzug des Heilighof'schen Planes zur Verwirklichung. Damit soll erreicht werden, daß

nicht, wie bei den Dollarhochanweisungen, eine Golddeckung vorhanden ist, sondern daß darüber hinaus die Deckung und damit die Einlösbarkeit durch die gesamte deutsche Wirtschaft garantiert wird.

Ein Sicherungsmoment liegt auch in den außerordentlich weitgehenden Anordnungen über die Tilgung des Kapitals der Bank. Die Grundschulden bzw. die Goldobligationen in Höhe von 3,2 Milliarden Rentenmark und die darauf sich stützenden Rentenbriefe liegen solange in den Tresors der Bank, bis sie durch Inhaber von Rentenmark in Mindesthöhe von 500 Rentenmark abgerufen werden können. Daraus ergibt sich, daß zwar die 6 prozentige Verzinsung dieses Kapitals durch die Zahlungen der Landwirtschaft und der Industrie sofort einsetzt, die Verzinsung der auszugebenden Rentenbriefe an die Inhaber aber nur ganz langsam answellen wird, da ferner die Verzinsung an diese Inhaber von Rentenbriefen 1 % weniger beträgt, als der Bank von Seiten der Grundschulden zugestimmt wird. Außerdem fließen der Bank — alles in Rentenmark — die 6 % Zinsen von dem 1200-Millionen-Kredit zu, der von der Rentenbank durch die Reichsbank der Industrie zur Verfügung gestellt wird. Und schließlich muß auch das Reich für einen Kredit in gleicher Höhe, den es von der Rentenbank erhält, an sie gleichfalls 6 % abführen. Auch bei der Verteilung des herauskommenden Gewinnes wird in Höhe von 40 % zuerst an die Tilgung herangegangen, solange, bis der 300-Millionen-Kredit, den außerdem noch das Reich, diesmal aber als zinslose Darlehen, erhält, vollständig abgedeckt ist; dann vermindert sich die Tilgungsquote auf 30 %.

Und schließlich wird das psychologische Moment seine Wirkung nicht verfehlen, das in der Verstopfung der eigentlichen Inflationsschleife, nämlich dem Aufhören des Papiernotendrucks, liegt. Die Reichsbank darf von dem Augenblick an, da die Rentenbank in Aktion tritt, Schatzanweisungen des Reiches nicht mehr diskontieren, also den Druck von neuen Noten nicht mehr veranlassen. Wird doch jetzt der Bedarf an Zahlungsmitteln eben nicht mehr in der alten Form gedeckt, sondern mit Hilfe der neuen Währung. Die Situation wird eine ganz andere und eine hoffentlich bessere, wenn angesichts aller dieser sichernden Momente der neuen Währung eben das Vertrauen entgegengebracht wird, das sie wohl für sich verlangen kann.

Das Ganze ist aber nur eine Zwischenlösung; freilich ist es bedauerlich, daß vor dieser Zwischenlösung noch eine Hilfs-Zwischenlösung eingeschaltet werden muß, dadurch, daß im Rahmen des Gesetzes die Goldanleihe um 200 Millionen vermehrt wird, wobei der Betrag aber noch weit unter den von dem Gesetz vorgesehenen 500 Millionen Goldmark bleibt.

Der Sprung ist getan; nun gilt es, in dem reißenden Strom auch vorwärts zu kommen.

Wie steht die Reparationsfrage?

Englands Haltung.

In den letzten Tagen ist nach belgischen Quellen behauptet worden, die belgischen Studien zur Reparationsfrage sollten im Wiederherstellungsausschuß beraten werden und England hätte dem zugestimmt. Nun wird durch Reuters eine Meldung verbreitet, die besagt, weder die englische Abordnung in der Reparationskommission, noch die englische Regierung wisse etwas davon, daß das britische Kabinett der Vorlage des belgischen Reparationsplanes im Wiederherstellungsausschuß zugestimmt habe.

Zweifel der Reuterschen Mitteilung könnte sein, darauf vorzubereiten, daß die englische Abordnung sich an der Prüfung des belgischen Reparationsplanes nicht beteiligen wird. Man weiß ferner nicht, ob England im Ausschuß überhaupt noch vertreten ist; denn bereits vor längerer Zeit wurde gemeldet, daß der englische Delegierte in der Reparationskommission seine Demission eingereicht habe.

Kleine Inserate haben groß. Erfolg

Auch an Herta und Trude erging der ehrenvolle Antrag, sich bei der Herrichtung der jungen Dühner nützlich zu machen, doch in ihrer hochgespannten Erwartungstimmung lehnten die sonst stets hilfsbereiten Mädchen unter Berufung auf ihre empfindliche Garderobe heute jede intimere Schließung im Reiche der Küche ab.

Ueberrumpelt, wie ein paar ausgelassene Kinder strichen sie über den Gutschof, zogen den Schwengel der großen Pumpe an der Pferdetränke, daß das Wasser weit im Bogen herum spritzte und sah in den hochgewölbten, dämmerigen Kuhstall, in dem es so ländlich-gemütlich nach frischer Milch und warmem Kuhmist duftete und die Mägde, in langen Reihen an den Viehständen stehend, die weißen Milchstrahlen in die schräg gehaltenen Eimer zischen ließen.

Hertas Ferrier, Fräulein, hatte sich ihnen angefügt und fuhr sogleich mit rasendem Getöse in eine friedlich gackernde Schaar von Orpingtons und Wyandottes, bis der große Bronzepfaster des Gutes eifertig angefüllert kam, bereit, einen Zweikampf mit dem verhassten Erbfeind auszufechten.

Dann saßen sie auf einer Bank im Gemüsegarten an dem verwilderten Ligusterzaun, von der sie eine weite Aussicht hatten über Wiesen und Felder und die sommertide Landschaft.

Fräulein hatte ein Kaminchen verbastet und hegte es wütend in den Füßen der Spritzbeete herum, bis die milchleidige Herta das verhängnisvolle Lärchen zu sich auf den Schoß nahm.

Vom Hofe klang zuweilen Dohsengebrüll und Wellentönen, das Ende des Tagesrucks künden.

Der Abend sank langsam in den blauen Sommerabend und ein lüdes Wehen kam durch den Goldduft der scheidernden Sonne fernher über das schweigende, blühende Land, als atme es leise und in schwelenden Tönen.

Die Zeit kriecht heute wieder einmal wie eine Schnecke, sagte Herta jetzt zu der alten Schloßhüterin zurückblickend, deren lange verrosteten Finger ihr seit der letzten halben Stunde viel zu träge über das verbeulte Zifferblatt vorzurücken schienen.

„Du kannst es halt nicht erwarten, daß dein Heins Jochen kommt!“, gab Trude lachend zurück; sie hatte ein Stückchen vom Boden aufgenommen und bedrängte damit einen kleinen Laufkäfer, der sich vergebens bemühte, die schmale Spitze ihres glänzenden Lederschuhes zu erklettern. (Fortf. folgt.)

Flammen.

Roman von Hans Schulze.

„Sie machen schon Touren mit uns, Dr. Reinwaldt“, schalt sie dann auf den kleinen Philologen, der sich hinter ihre etwas langamer von dem steilen Rücken des Wagens entwickelte.

„Anderthalb Stunden Fahrt von Wartenberg in solch einem Sonnenbrand. Gid mir bloß unsere Pakete herunter, Herta, und komm ins Haus. Ich falle sonst noch um vor Rasteburst.“

In der großen Pahlowitzer Schlosshalle, die sich jetzt in dem gedämpften Licht der bunten Glasfenster grußvoll vor der kleinen Reisegesellschaft öffnete, trafen sie auf die Wirtschaftsmamiell, Fräulein Grigoleit, die gerade aus dem Arbeitszimmer der Baronin kam und ihnen in ihrer umfanglichen Körperlichkeit wie eine tiefgehende Fregatte entgegenlegte.

Ihr rundes, gutes Gesicht, von dem zwei mächtige Doppelkinn in imposanten Wölbungen zu dem tiefen Ausschritt des wohlgepolsterten Halses hinabstiegen, glänzte wie der Vollmond in einer Frühlingsnacht.

„Es kommt Besuch, Herta“, sagte sie in den breitesten Lauten ihres ostpreussischen Dialektes und lächelte ihrem Liebling mit den kurzen Knackwurmfingern ihrer auffallend kleinen Hände zärtlich die heißen Wangen.

„Rate, wer es ist, traueste Marcell!“, Sie war vor einem Vierteljahrhundert aus dem tiefsten Pitouen zur Familie Ahna verschlagen worden und betroschelte das vertrauliche Du gegen Herta, die sie noch im Steifstiffen getragen hatte, als ihr ganz besonderes Vorrecht.

„Heins Jochen?“
„Alle Müdigkeit war auf einmal von der kleinen Baronin geschwunden.“

Ihre Augen frohnten; mit einem übermühtigen Aufpackte sie die dicke Wamsell an den Angelpuffen ihrer Kermel und drehte sich zwei, dreimal mit ihr im Kreise.

„Aber Herta, ich kriega ja noch den Herzschlag“, jammerte die rundliche, alte Dame, sich mühsam wieder in ihren verlorenen Schwerpunkt einstellend. „Ja, Kindchen, der Herr Graf kommt; er hat selbst mit mir telefoniert und sich Spargelpudding und junge Dühner bestellt. Und er

bringt auch noch einen anderen Herrn Leutnant mit, für Fräulein Trude.“

„Wir brauchen hier keine fremden Leutnants, Fräulein Grigoleit“, fiel in diesem Augenblick Dr. Reinwaldt scharf ein. „Pahlowitz hat seinen eigenen Herrenflor.“

Doch Trude Wortelnhin, die sich gar zu gern mit ihm herumredete, goß diesmal noch Del in das Feuer seiner Eifersucht.

„Herta, Spargelpuddings und Leutnants!“ rief sie. „Da machen wir uns ganz besonders schön. Als Unschuldskammer mit rosa und blauen Schleifchen.“ Du borgst mit eins von deinen weißen Kleidern, Herta, und wir frisieren uns mit Hängezöpfen.“

Eine Stunde später kamen die beiden jungen Mädchen ganz in Weiß wie eine duftige Wolke wieder zur Diele herab.

Trude hatte sich aus Hertas Garderobe ein hübsches Stidereilleid herausgeholt und ihr reiches Haar in zwei dicke Köpfe geflochten, die dann in halber Rückenhöhe durch eine breite Seidenschleife in Form einer Prade wieder kunstvoll ineinander verschlungen waren.

Sie hatte diese Frisur ein Jahr zuvor in der Selekta der Wartenberger Höheren Mädchenschule zur Modestruktur gemacht, während sich Herta gegen Trudes „Affenschaufel“, wie die neue Erfindung von der spottkünstigen Prima des alten Gymnasiums sehr bald getauft worden war, von seher absehend verhalten hatte und auch heut ihrer altgewohnten Schneidentracht treu geblieben war.

„Unten in der großen Herrschaftsstube trafen Herta und Trude Fräulein Grigoleit bereits in lebhafter Aufregung bei der Komposition einer neuen Sauce, die dem Spargelpudding beigegeben werden sollte.“

Sie hatte sämtliche verfügbaren Kräfte der Leutliche zusammengezogen und kommandierte ihren kleinen Heerban aus ihrer Hauptstellung an dem mächtigen Senklingherd mit hochgeschwungenem Kochlöffel und eindringlichen Edeltruden.

In zwei getrennten Lagern sah ein Duhend unablässig plappernd und lachender kleiner Polinnen um den riesigen Küchentisch, mit Kartoffelpuffen und Spargelschalen beschäftigt, während die alte Köchin Rena mit gottgergebener Miene den zähen Puddingteig rührte, daß ihr die dicken Schweißtropfen unablässig über das braunrötliche, diämullige Gesicht herabfielen.